



2008: L'instant (Maison des Arts de Créteil)

2008: Quodlibet (Avignon, 2008)

2010: Le Bal (Hamburgische Staatsoper, März 2010)

2010: Un retour (Festival d'Aix en Provence, Juli 2010)

Das Musiktheater oder besser die Kammeroper, also das musikalische Märchen für zwei Interpreten „Fabula“, hat den Titel, den es verdient. Fabulieren, Erfinden, Täuschen, Übertreiben, das steckt alles in diesem Wort. Dennoch gibt es viele Fragen, viele Rätsel. Das fängt an beim Untertitel „Ein musikalisches Märchen“. Das Projekt bedrängte Daniel Gloger schon viele Jahre. Und der Wunsch, dass es zur Realisation gelangt.

Das Faszinierende am Stoff ist, dass er sehr viele Wendungen hat, die jeweils unerwartet eintreten, und dass er den Zuhörer trotzdem in seinem erzählerischen Sog mitreißt.

Das Märchen handelt von einem König, noch als junger Prinz, der in einen alten Palast kommt, ein Taschentuch findet, das eine uralte Frau hat fallen lassen. Er verliebt sich in das Taschentuch, weil es so gut riecht und er denkt, das sei das Tuch einer schönen jungen Frau. Er steigert sich mit Affenliebe in diese Phantasie hinein und lässt sich durch nichts abbringen, weil nämlich die Alte, die er dann trifft und mit der er sich aufmacht in den Palast, ihm erklärt, er könne diese junge Frau nur sehen, wenn er sie davor heiratet. Der Prinz stimmt zu. In der Hochzeitsnacht selbst sieht er nur einen bezaubernden Finger, dem ihm die Alte aus Wachs gemacht hat. In seiner unglaublichen Liebe merkt er nicht, dass es sich um einen Wachsfinger handelt. Er bemerkt erst bei der Zigarette danach, dass die Frau doch tatsächlich uralt ist und wirft sie in seiner Wut aus dem Fenster.

Jetzt kommt eine dieser Wendungen. Scurril genug treten drei Feen auf, die lachen die Alte, die irgendwo im Gebüsch hängt und bitterlich weint, aus. Aber da sie sie auslachen dürfen, entschließen sie sich, ihr etwas Gutes zu tun. Und wie es im Märchen so ist, verzaubern sie die Alte in ein junges Mädchen. Und als am nächsten Morgen der Prinz die Alte als das junge Mädchen unten im Gebüsch sieht, bittet er sie vielmals um Verzeihung, zieht sie wieder zu sich herauf.

Das Problem ist nur, die zum Mädchen gemachte Alte hat noch viele gleich alte Schwestern und die wollen natürlich wissen, wie dieser Verjüngungsvorgang passiert ist. Und eine neuerliche Wendung erzählt nun, wie eine der Schwestern unter dem Schein der Umwandlung in die Jugend zu Tode gehobelt wird. Von den anderen Alten wissen wir nicht genau, was mit ihnen geschieht. Das junge Paar indes lebt glücklich und zufrieden sein Märchenleben zu Ende.

Es gibt gleichfalls verschiedene musikalische Elemente, die unterschiedlich interpretiert werden können. Es gibt stark ariose Partien, die eine Art

kontemplative Betrachtung des Ganzen darstellen. Und dann gibt es sehr stark rezitativische Momente und musikalische Ausdrucksweisen dazwischen. Oscar Strasnoy hat schon versucht, jeder Figur ihren Gesangsstil zuzuordnen. Die Feen zum Beispiel sind eben sehr viel gesanglicher, kinderliedhaft, aber auch fast unwirklich kindlich. Der Prinz singt im mittleren Bereich und ist sehr stark am Wort orientiert, wenn er sich nicht hin und wieder ins Emotionale verliert und dann arioso wird. Oder zum Beispiel seine Mutter, die einmal kurz auftaucht, die singt unbegleitet auf jiddisch.

Und so ist es natürlich auch mit der Viola d'amore, die auch sehr unterschiedlich, teilweise unglaublich aktiv agiert, teilweise zum rhythmisch-perkussiven Instrument wird und dann wieder zum Rezitativinstrument des Barocks, das nur Akkorde bricht. Die Lust Oscar Strasnoys, raffiniert zu zitieren, wird man nicht überhören können.

Wenn man die Bratsche (Viola d'amore) für sich betrachtet, hat sie ja eine Doppelrolle. Sie ist auf der einen Seite der Zuhörende, auch der Reagierende auf das, was der Sänger erzählt, sie ist Widerpart. Auf der anderen Seite ist sie auch Orchester, also sie musikalisiert die Szene und bildet das klangliche Umfeld für die Stimme.

Die Entscheidung von Garth Knox für die Viola d'amore hat einen bestimmten Grund gehabt. Sicher war, dass Strasnoy und Gloger nur ein einziges Instrument dazu haben wollten. Strasnoy war sich sicher, dass es ein Streichinstrument sein muss, das beweglich sein kann. Sie haben durch Knox erfahren, was das für ein Instrument ist, und waren vor allem von der Klanglichkeit begeistert, weil diese die historische Klanglichkeit der Countertenor-Stimme aufnimmt. Das Instrument ist größer als die normale Bratsche und hat vor allem noch mitschwingenden Saiten, mit denen man viele Effekte herstellen kann. Strasnoy hat eine andere Skordatur entwickelt für die Viola d'amore. Die Saiten sind wesentlich tiefer gestimmt als im Original. Insofern fasst die Viola d'amore jetzt mehrere Streichinstrumente zusammen. In der Höhe klingt sie eigentlich sehr „violinig“ und in der tiefen Lage ist sie schon nicht mehr weit vom Cello, auch wenn der Corpus natürlich kleiner ist. Aber durch diese mitschwingenden Saiten, die auch verstärkt werden, wird es schon relativ „bassig“.

Der Countertenor Daniel Gloger, geboren 1976 in Stuttgart, engagiert sich als einer der wenigen seines Fachs ganz besonders im Bereich der Neuen Musik. Seit Abschluss des Studiums Lehramt Musik an der Musikhochschule Trossingen bei Prof. Richard Wistreich studiert er Gesang bei Prof. Donald Litaker an der Musikhochschule Karlsruhe, was er 2005 mit dem Konzertdiplom

beendet. Im Jahr 2004 wird er mit einem Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg ausgezeichnet. Regelmäßig wird er als Konzertsänger zu renommierten Festivals im In- und Ausland eingeladen, u.a. MaerzMusik Berlin, Wien Modern, Ars Musica Brüssel, Festival transart in Südtirol und Festival de Música Contemporánea de Buenos Aires. Außerdem nimmt das Musiktheater einen zentralen Platz in seinem künstlerischen Interesse ein. So tritt er bereits mehrfach beim Stuttgarter Festival für Neue Musik, Eclat und den Schwetzingen Festspielen, dem Brucknerfest Linz und am Staatstheater Stuttgart (Schauspiel) auf. Beim Festival Arts and Ideas in New Haven, Connecticut, feiert Daniel Gloger im Juni 2003 sein USA-Debüt als Liebermann in *The Phantom Palace* (Hilda Paredes) und singt ein Jahr später im Centro Experimental des Teatro Colón in Buenos Aires Oscar Strasnoys Geschichte. 2005 gestaltet er die Titelrolle in Adriana Hölszkys *Der gute Gott von Manhattan* nach dessen Uraufführung bei den Schwetzingen Festspielen 2004 auch an der Semperoper Dresden. Auch 2007 und 2008 führen ihn Engagements mit Rollen des zeitgenössischen Musiktheaters zu den Schwetzingen Festspielen, an das Stadttheater Basel und die Opéra de Paris. Gloger ist festes Mitglied bei den Neuen Vocalsolisten Stuttgart.